

Blätter für Literatur und bildende Kunst,

herausgegeben von Th. Hell.

48. Mittwoch, am 15. Juni 1842.

Dresden und Leipzig, in Kommission der Arnoldischen Buchhandlung.

Napoleon und die Philadelphien. Ein Roman aus den Kriegsjahren 1806 bis 1809 von Ladislaus Tarnowski. (Erster Band: 294 Seiten. Zweiter Band: 296 Seiten. Dritter Band: 300 Seiten. 8.)

Ladislaus Tarnowski hat in dem vorliegenden Romane den Organismus und das Wirken eines geheimen Bundes zu schildern versucht, dessen Bestehen die Geschichtsforscher nicht recht anerkennen wollen. Es ist dies der Bund der Philadelphien oder Bruderfreunde, so genannt, weil seine Mitglieder alle Menschen, auf welche Napoleon's Herrschergewalt Einfluß hatte, als bedrängte Brüder, denen unaufgefordert und uneigennützig Freundesdienst geleistet werden mußte, betrachtet haben sollen. Diese Mitglieder sollen überall zerstreut gewesen seyn, nicht allein in den Bureaus und Heeren Frankreichs, sondern auch in den Armeen der Feinde Napoleon's, um bei jeder Gelegenheit direkt und indirekt an seinem und seiner bedeutendsten Anhänger Untergang zu arbeiten. Sie sollen sogar unter den deutschen Patrioten Bundesgenossen gewonnen und gemeinsam mit den Gliedern des Jugendbundes, wie sich L. Tarnowski ausdrückt, den Grundstein zu dem Tempel der deutschen Freiheit, welchen in späteren Tagen des Volkes heilige Begeisterung auführte, gelegt haben. So soll unter andern der Schwärmer Staps, welcher in Schönbrunn Napoleon zu ermorden versuchte, ein deutscher Philadelphie gewesen seyn. Anfangs soll der Bund in Einzelkämpfen, in zerstreuten Gefechten seine Zwecke verfolgt, zuletzt aber selbst in größeren Massen angegriffen haben. Ja, nach Tarnowski's Angabe soll beinahe das ganze siebente Infanterieregiment der französischen Armee aus Philadelphien bestanden und auf Anordnung Napoleon's, dem es als hochverrätherisch bezeichnet worden, in der Schlacht bei Wagram seinen Untergang gefunden haben. Ueberhaupt aber soll das Verderben und die Vernichtung des Bundes durch eigennützig Bestrebungen einzelner Glieder desselben herbeigeführt worden seyn. Selbst der Bundesmeister wird uns von Tarnowski als ein von egoistischen, rachsüchtigen Absichten geleiteter alter Marquis dargestellt, eben so seine Tochter, die Heldin des Romans, ein energisches, herrschsüchtiges, emanzipirtes

weibliches Wesen. Sie bricht den Bundesseid und wird die Geliebte Napoleons. Als sie aber erfahren, daß dieser ihr untreu geworden, verläßt sie ihn und sucht ihren Abfall von dem Bunde zu sühnen. Sie erscheint unter andern als Anführer eines Bataillons Tyroler Scharfschützen in der Schlacht bei Regensburg, feuert auf den französischen Kaiser und verwundet ihn am rechten Fuße. Später wieder von Eigenliebe und Eigennutz geleitet wird sie von einem Philadelphien erschossen. Dieser tödtet sich darauf selbst, ihr Vater aber verfällt in Wahnsinn. Wir heben nur dieses Wenige aus Tarnowski's Roman hervor, dessen eigentlicher Faden durch die großen Kriegsergebnisse der Jahre 1806 bis 1809 mit großer Gewandtheit hindurchgesponnen ist, so daß er nur wie das momentane Sichtbarwerden eines geheimen Waltens zu Tage kommt, während Napoleon's Kämpfe gegen Preußen, Rußland, Spanien und Oesterreich selbst anschaulich und ausführlich dargestellt werden. So nimmt z. B. die Schilderung der Schlacht bei Aspern beinahe siebenzig Seiten ein und ist, wie die übrigen Schlachtgemälde, auch in strategischer Hinsicht so ausgeführt, daß sie für Krieger mancherlei Belehrung enthält. Ueberhaupt aber empfehlen wir das Werk in seiner gefälligen äußeren Ausstattung zur Unterhaltung auf's Beste.

Adolf Hübner.

Karl Ludwig v. Haller's staatsrechtliche Grundsätze. Nach dessen Restauration der Staatswissenschaft, bearbeitet und beleuchtet von Dr. Karl Riedel. Darmstadt, Leske. 1842. (8. XXX und 258 Seiten.)

Der Verfasser gedenkt eine „Bibliothek für moderne Politik und Staatswissenschaft,“ in fortlaufenden Hefen zu begründen, (denn dies ist der zweite Titel des Werkes) und nachdem er für den ersten Machiavelli's System gewählt, läßt er nun im zweiten das Haller'sche folgen und wird im Dritten das von Sieyès geben: „als den Polen der neuesten Staatsentwicklung, auf welche die Fäden aller früheren Entwicklungen der Neuzeit hinauslaufen.“ So sollen denn nun diese drei Arbeiten an die Spitze gestellt, und an

sie die weitere Darstellung, sowie die geschichtliche Folge der einzelnen staatsphilosophischen Schriften geknüpft werden.

In der Einleitung entwickelt Niedel nun im Allgemeinen, nach biographischen Vorausbemerkungen, die Grundsätze Haller's, zeigt ihre Irrthümer und Nachteile und widerlegt die aus falschen Prämissen abgeleiteten Folgerungen. Sollte er aber nicht allzusehr sehen, wenn er am Schlusse sagt?

„Wir würden dieser gewaltsamen Abstraktion, wie sie sich in dem nachfolgenden Auszuge aus Haller's Restauration der Staatswissenschaft ausspricht, nicht solche Aufmerksamkeit schenken, wenn sie nicht in der ganzen Strenge ihrer Konsequenzen Fleisch und Blut unter uns angezogen hätte, wenn nicht die empörende Verachtung, welche Haller dem vernünftigen Willen des Volkes entgegensetzt, zur Staatsmaxime geworden wäre, wenn man sich nicht in Deutschland besonders sträubte gegen alles lebendig Schaffende und Wirkende im Staatsleben, anstatt daß der Staat seine Interesse in jede einzelne Gliederung seines Organismus legen, und, das Einzelne gleichmäßig belebend, die Centralkraft des Ganzen entzünden sollte.“

Im Werke selbst finden wir nun einen Auszug aus Haller's sechsbändiger Restauration der Staatswissenschaft, welcher mit eben so vielem Fleiße als Geschick gearbeitet ist, und eine klare Einsicht in dieses System gewährt. Unter dem Texte aber sind hie und da kurze Noten angefügt, worin der Herausgeber die Unhaltbarkeiten, Widersprüche und Unwahrheiten einzelner Behauptungen Haller's andeutet und in Kürze meistert.

Wir wünschen diesem zeitgemäßen Unternehmen den besten Fortgang.

Neue Beiträge zur Geschichte Philipp's des Großmüthigen Landgrafen von Hessen, bisher ungedruckte Briefe dieses Fürsten und seiner Zeitgenossen Karl's V. Ferdinand's I. der Königin Maria von Ungarn u. s. w. gesammelt und mit einer Einleitung begleitet von Dr. Duller. Darmstadt-Tonghaus. 1842. (gr. 8. XIV und 338 Seiten.)

Der Verfasser der Geschichte des deutschen Volkes und Fortsetzer des Schiller'schen Werkes über den Abfall der vereinten Niederlande hat bereits bewiesen wie sein Genius auch für diese Wissenschaft hochbegabt sei, und wenn er in jenen Werken uns nur die Resultate seiner gründlichen historischen Forschungen mittheilt, so bringt er uns in dem vorliegenden einen reichen Quellenstrom

für eine höchst interessante Zeit und ein vielfach in ihre Phasen eingreifendes Leben. Dr. Coremans in Brüssel hatte einst auf eine neue Fundgrube von Dokumenten zur Geschichte Philipps des Großmüthigen im belgischen Staatsarchive aufmerksam gemacht und der historische Verein für das Großherzogthum Hessen beauftragte nun den Herausgeber, „sich die wichtigsten und interessantesten von den die Gefangenschaft und sonstigen Verhältnisse dieses Fürsten berührenden Dokumenten theils in Abschriften, theils in Auszügen zu verschaffen, ein Plan, den auch der Großherzog von Hessen durch huldvollste Theilnahme zu realisiren wußte.“ So verwendete denn Duller „den Sommer 1841 zur Durchforschung des sogenannten, von Coremans trefflich geordneten Reformationsarchivs in Brüssel, und die vorliegende Sammlung, vermehrt durch einige werthvolle und charakteristische Dokumente, welche das großherzoglich hessische geheime Staatsarchiv zu Darmstadt bewahrte, waren das Resultat seiner Bemühungen.“ Ueber die Grundsätze nach welchen er bei der Auswahl, Sichtung und Aufzeichnung verfuhr, giebt die Einleitung zu dieser Sammlung genauere Kunde, und die dort entwickelten Beweggründe zu Auslassungen oder Aufnahmen werden Geschichtskundigen gewiß vollkommen genügen.

Ungemein reichhaltig und umfassend ist aber diese mit möglichster diplomatischer Genauigkeit abgedruckte Sammlung selbst, sie enthält nicht weniger als 177 verschiedene Schriften aller Art, welche chronologisch geordnet sind und sich vom Jahre 1530 bis 1560 erstrecken, am reichsten aber der Natur der Begebenheiten nach in den Jahren 1550 bis 1552 sich zeigen,

So wird über Charakter und Verhältnisse des edlen Philipps sich aus diesen authentischem Materialien ein neues Licht für den Geschichtsforscher verbreiten, und wenn schon Kommel, Ranke und Buchholz so wie v. Langenn ihnen eigne Werke, wie bedeutende Abschnitte aus ihren größeren Arbeiten gewidmet haben, so kann sich somit nur das Interesse noch höher steigern, einen solchen Charakter aus seinen eignen vertraulichen Briefen kennen zu lernen, ihn Auge in Auge zu beobachten und seine geheimen Gedanken zu belauschen. Versagen können wir es uns aber nicht, hier noch die flüchtige aber treffende Skizze von dessen Bilde nach den Worten unsers Sammlers mitzutheilen. Er sagt aber über ihn: „In der Reihe jener fürstlichen Charaktere, die in ihrer Tüchtigkeit mit Recht die Säulen der Reformation und der deutschen Libertät genannt werden, nimmt Philipp der Großmüthige, Landgraf von Hessen, eine bedeutende Stellung ein. An warmem Eifer für die große Sache

in welcher er die höchste Aufgabe seiner Zeit und seiner selbst erkannte, für die Aufrechterhaltung der Reformation und des deutschen Fürstenthums, so wie an Konsequenz und Ausdauer kamen Philipp dem Großmüthigen viele andre seiner fürstlichen Zeitgenossen gleich. Aber was ihn hiebei auszeichnete, das war eine Toleranz, welche aus Weisheit und Gerechtigkeit entsprang, und eine Humanität, die mit jener Hand in Hand ging. Was den großartigen Ueberblick der Weltverhältnisse, was die Scharfsicht, welche alle verhüllten Absichten, alle meisterhaft berechneten Manöver der Gegenparthei durchdrang, und was endlich das rechte Geschick betrifft, im günstigen Augenblick auch plötzlich schlagfertig dazustehen und durch die vollbrachte That zu überraschen, wenn man noch über die Kühnheit der Absicht staunte, — in dieser Hinsicht überragte Philipp der Großmüthige bis zu jenem verhängnißvollen Junitag in Halle sämtliche deutsche Fürsten seiner Zeit; und erst als er vom großen Schauplatz seines Wirkens in seine fünfjährige Kustodie abberufen wurde, nahm sein Schwiegersohn Moriz die Rolle mit gleichem Talent auf und führte sie mit glücklicherem Erfolge durch, ohne jedoch an Reinheit des Charakters seinen Vorgänger erreichen zu können; die Moralität ist's, welche die unterliegende Politik Philipps vor der siegreichen Morizens auszeichnet. In allen Lagen seines Lebens erkennen wir den Kern von Philipps Tüchtigkeit in seiner durchgreifenden Ehrenhaftigkeit, die den Mann von deutschem Schrot und Korn bezeichnet und die stets eines deutschen Fürsten reichster Schatz, sicherstes Bollwerk und höchste Zierde seyn wird." Th. Hell.

Sammlung der vorzüglichsten neueren Reisebeschreibungen, mit besonderer Beziehung auf Naturkunde, Kunst, Handel und Industrie bearbeitet. Herausgegeben von Dr. Ph. Hedw. Kütz, Stadtbibliothekar zu Mainz. Darmstadt, bei C. W. Leske. 1841 bis 1842. 1. bis 5. Heft.

Von dem obenbezeichneten Werke liegen uns 5 Hefte vor, welche den ersten Band desselben ausmachen. Dieser erste Band macht wieder den ersten von Fr. Dubois de Montpéroux Reise um den Kaukasus, zu den Tscherkessen und Abchassen, nach Kolchis, Georgien, Armenien und die Krim aus. — Der Zweck des von Dr. Kütz unternommenen Werkes ist, die neuesten Reiseberichte des Auslandes, welche allgemein als ausgezeichnete, die Länder- und Völkerkunde wirklich fördernde Erscheinungen anerkannt werden, in

guten, die Bedürfnisse der Gegenwart berücksichtigenden deutschen Bearbeitungen der Lesewelt vorzuführen. Die Sammlung solcher Reiseberichte konnte wohl nicht besser, als mit dem interessantn Werke des französischen Reisenden Dubois de Montpéroux begonnen werden, denn z. B. der Kaukasus ist auch in neuester Zeit ein Punkt unserer Erde, wohin sich, wegen des immer noch nicht entschiedenen Kampfes des großen Rußland's mit dem kleinen Volke der Tscherkessen die Blicke Aller wenden.

Was das Werk des Fr. Dubois de Montpéroux nun selbst betrifft, so finden wir, daß dieser Reisende nach folgendem Plane gereist war: er nahm zuerst seinen Weg an der tscherkessischen Küste hin um die Hochkette des Kaukasus und stieg in die Tiefe seiner Thäler, dann durchforschte er Georgien, das alte Kolchis bis zu den Quellen des Phasis und nach denen des Cyrus, durchzog diese weiten Flußgebiete, wo dessen Hauptstädte, dessen Denkmäler vereinigt sind, sah sich dann bei dem Brudervolke der Georgier, den Armeniern, jenseits der hohen Berge, welche beide Völker trennen, um, nahe sich dem Fuße des immer noch geheimnißvoll in Schnee und Eis gehüllten Ararat, folgte dem tösenden Araxes bis dahin, wo er ruhiger in den weiten, vom kaspischen Meere begrenzten Gefilden fortfließt; dann schnitt unser Reisender den Kaukasus in der Mitte durch, um zu jenen Ebenen, jenen ungeheuren Steppen zu kommen, über welche sich asiatische Völker in unübersehbarer Menge ergossen, bis sie an den unübersteigbaren Wänden des Kaukasus anprallten, darauf besuchte er die Läger und Gräber der alten Scythen, Sarmaten, Gothen, Slaven und Waringer, und beschloß seine Reise auf der taurischen Halbinsel, dem eigentlichen Verbindungspunkte Asien's und Europa's, dem großen Stapelplatze des alten Griechenlandes, wo sich noch so viele Schätze einer längst hingeschwundenen Zeit vorfinden. Der erste vorliegende Band enthält die Reisebeschreibung bis zu Dubois de Montpéroux Ankunft in Tiflis. Der zweite Band wird diese Reisebeschreibung vollenden.

Das Resultat der Reise des genannten Herrn ist ein für ihn ehrenwerthes, und für die Wissenschaft erfreuliches und wichtiges, und um so ehrenwerther für den Reisenden, weil er auf seine eigenen Kräfte angewiesen und ohne eigentlichen Vorgänger war, und um so wichtiger und erfreulicher für die Wissenschaft, als durch diese Reisebeschreibung nicht allein frühere Ansichten entweder berichtigt oder beseitigt oder festgestellt wurden, sondern auch neue und bewahrheitete Ansichten und Aufschlüsse gewonnen worden sind. Ja, man könnte keine sagen, daß Fr. Dubois de Montpéroux

uns oft eine neue Welt aufschlieset, und selbst auch die alte Welt in neuer bewahrheiteter Gestalt erblicken läßt. Deshalb ist das Werk des genannten französischen Reisenden für jede Klasse der Gebildeten ein interessantes und wichtiges. Der Freund der alten und neuen Geschichte, oder der Erdbeschreibung, oder der Alterthumskunde, oder der Geologie u. s. f. wird eben so sehr durch dasselbe befriediget werden, als der Freund von Naturschilderungen, oder von Volkseigenthümlichkeiten, oder von abentheuerlichen Reiseszenen u. s. f. Wenn man den reichen Inhalt des trefflichen Werkes ersten Bandes nur kurz angeben, wenn man nur einige interessante Stellen aus demselben z. B. über die Escherkesen, ihre Geschichte, die Beschaffenheit ihres Landes, ihre Sitten, Kriege n. s. w. abschreiben wollte, so würde der bedungene Raum des „Literaturblattes“ ungebührlich weit übersprungen werden müssen, deshalb unterlassen wir es. Zudem glauben wir, nicht weitere viele Worte für das Werk machen zu dürfen; der Gegenstand empfiehlt sich selbst jedem Gebildeten, zumal da die deutsche Bearbeitung desselben durch den Bibliothekar Kuhl und A. Rehner in Mainz trefflich gelungen ist. Der Herausgeber, Bibliothekar Kuhl, hat noch das weitere Verdienst, daß er manche Bemerkungen und Anmerkungen, von dem Verfasser zu flüchtig hingeworfen, ferner manche Zitate desselben berichtigte, und sie sogar mit neuen vermehrte.

Der erste Band der oftgenannten Reisebeschreibung ist mit 12 saubern Lithographien, (z. B. Plan des alten und neuen Kufais und des alten Duchimerion; Ansicht des Klosters Gelathi; westliche Kette des Kaukasus vom Kap Kodor aus gesehen u. s. f.) geschmückt.

Nach unserm Dafürhalten wird diese, vom Bibliothekar Kuhl veranstaltete Sammlung der vorzüglichsten neueren Reisebeschreibungen eine der ausgezeichnetsten ähnlichen Unternehmungen und dieß um so mehr werden, da auch die rühmlich bekannte Verlagshandlung die äußere Ausstattung derselben sehr anständig und des realen Inhaltes würdig besorgt.

Wir empfehlen dieses treffliche, sich wahrhaft auszeichnende Unternehmen der edelsten Theilnahme des gebildeten Publikums, und wünschen, daß diese Reisesammlung die verdiente Auf- und Abnahme zeitig finden möchte. Der Preis der einzelnen Hefte ist zudem so billig gestellt, daß Jedermann sie anschaffen kann.

Franz Joseph Adolph.

Orla Lehmann's vor dem höchsten Gericht in Kopenhagen am 19. Januar 1842 gehaltene Vertheidigungsrede gegen die Anklage des Generalfiskal. Nach der zweiten Auflage aus dem Dänischen übersetzt, nebst Vorwort des Autors und des Uebersetzers. Kiel, 1832. Verlag von Chr. Bunsow. (XVI und 94 Seiten gr. 8.)

Der Kandidat der Rechte Orla Lehmann, Kommunevertreter für die Stadt Kopenhagen und Abgeordneter für die dasige Ständeversammlung, hat sich als einer der bedeutendsten Vorkämpfer für die Einführung einer freisinnigen Verfassung in Dänemark gezeigt, und sich dadurch die Ungunst der dortigen Regierung in dem Maße zugezogen, als er sich dadurch bei seinem Volke beliebt gemacht hat. Wegen Hochverrath's angeklagt, vertheidigte er sich vor dem höchsten Gerichte zu Kopenhagen in der vorliegenden Rede, die von der ziemlich freien dänischen Presse schnell in einigen tausend Exemplaren verbreitet wurde. Diese Rede zeugt nicht allein von dem gegenwärtigen Zustand Dänemark's, namentlich von dem dortigen Gährungsprozeß zwischen Liberalismus und Absolutismus, sondern sie läßt auch in ihrem Verfasser einen bedeutenden Charakter erkennen, der seine innerlichste Ueberzeugung der unbeschränktesten Alleinherrschaft gegenüber mit Scharfsinn und großer Freimüthigkeit klar und kräftig ausspricht. Das Alles muß aber für deutsche Leser desto höheres Interesse haben, je inniger Deutschland durch das Herzogthum Holstein mit Dänemark verbunden ist. Eine deutsche Uebersetzung dieser Rede muß uns also höchst dankenswerth erscheinen, sollte sie auch, wie die vorliegende, im Style nicht ganz verbessern können, daß sie Uebersetzung ist. Adolf Bube.

Stimmen aus dem Jenseits, oder: „Das Todengericht im Grabe;“ den mündlichen Mittheilungen eines wiedererwachten Scheintodten, getreu nach erzählt von F. Noth. Weimar, Voigt. 1842. (194 Seiten. brosch.)

In elf Kapiteln erzählt ein lebendig begraben Gewesener und vom Scheintode Erwachter die Geschichte seines Lebens, das er durch Ausschweifungen, durch Verführung mancher Unschuld, durch schwarzen Undank gegen Wohlthäter u. s. w. entweiht hat, und der nur erst zur Erkenntniß seiner Nichtswürdigkeit und zur Reue darüber durch die schauerhafte Situation gebracht wird, in welche er im Scheintode sich versetzt sieht. — Die Geschichte ist also sehr brav erzählt, belehrend und unterhaltend zugleich, und wird den beabsichtigten Eindruck auf das Gemüth des Lesers nicht verfehlen. Hanno.